

KERAMIK-MUSEUM BERLIN

Aufspüren der Vergessenheit

Yael Atzmonys Sobibor-Projekt »Tracing Oblivion«

28. August 2015 bis 25. Januar 2016



Wie darf Kunst den Holocaust zeigen? Die Frage nach der Darstellbarkeit des Unvorstellbaren stellt sich besonders dann, wenn zu diesem Thema Filme gedreht, Bücher geschrieben oder Ausstellungen realisiert werden, wie zuletzt bei der im Deutschen Bundestag gezeigten Ausstellung »Der Tod hat nicht das letzte Wort«.

Gerade in den letzten beiden Jahrzehnten hat sich die Öffentlichkeit noch einmal verstärkt

Yael Atzmony, *Infected memory*.
Porzellan mit Farbglasur, 120 x 78 x 0,15 cm.
Besitz der Künstlerin. Foto: Yael Atzmony

mit dem schrecklichsten aller Kapitel der deutschen Geschichte auseinandergesetzt. Die Befragungen ehemaliger KZ-Häftlinge als Zeitzeugen, damals meist Kinder, und die sensibilisierte Öffentlichkeit verhalten zu einer differenzierteren, offeneren Betrachtungsweise.

Die Kunst als Seismograf für gesellschaftlichen Wandel besitzt starke Ausdruckskraft. Für den belgischen Maler Luc Tuymans (geb. 1958), bekannt durch sein Gemälde »Gaskammer« von 1986, ist es ganz wichtig, »präzise Detailarbeit« zu betreiben und die Geschichte nicht nur als Ganzes zu sehen.¹ Genau daran hat sich die israelische Keramikerin Yael Atzmony (geb. 1957) gehalten, als sie ihr Sobibor-Projekt entwickelt und

66 | MUSEUMSJOURNAL 4/2015

Keramik-Museum Berlin | Ausstellungen

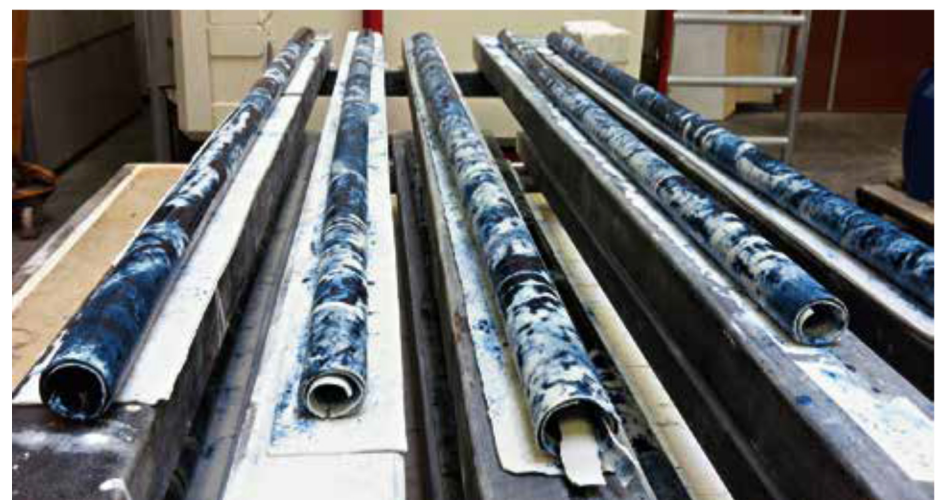
realisiert hat. Die international bekannte Keramikerin lehrt seit 1994 in Jerusalem an der staatlichen Bezalel Kunst- und Designhochschule. Vor zwei Jahren, im Oktober 2013, rechtzeitig zum 70. Jahrestag des Aufstandes im deutschen Vernichtungslager Sobibor in Ostpolen, konnte ihr Projekt »Tracing Oblivion« in der Periscope Gallery in Tel Aviv ausgestellt werden.

Nun, 70 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und der Befreiung der deutschen Konzentrationslager, kommt diese Ausstellung nach Berlin, in die Stadt, in der bald nach der Machtübernahme 1933 die Planung und Errichtung dieser grausamen Lager ihren Anfang genommen hatte. Das Keramik-Museum Berlin zeigt Atzmonys Installationen, durch die noch einmal in besonderer Weise die Verbrechen Nazi-Deutschlands wahrnehmbar werden.

Auf den ersten Blick wirken Atzmonys fragile Objekte aus Porzellan und Keramik sehr dekorativ. Bei näherem Hinsehen jedoch wird ein Familientrauma sichtbar: Es ist eine Familiengeschichte, die mit Atzmonys Vater Dov Freiberg (1927–2008) zu tun hat. Sie beginnt mit seiner Deportation am 15. Mai 1942 in das Vernichtungslager Sobibor, in dem schätzungsweise 250.000 überwiegend aus Polen und den Niederlanden stammende Menschen in den Gaskammern getötet wurden. 2011 gelangte Sobibor noch einmal mit dem Prozess gegen den ehemaligen KZ-Wächter John Demjanjuk ins öffentliche Gedächtnis. Dov Freiberg gehörte zu den 47 Überlebenden, denen die Flucht aus dem Lager während des Aufstandes am 14. Oktober 1943 gelang. Alle anderen Häftlinge wurden umgebracht, anschließend wurde das Lager dem Erdboden gleichgemacht. Freiberg emigrierte später nach Israel. Die Zeit im Lager verfolgte ihn lebenslang, wie die Aussagen Freibergs als Zeuge im Eichmann-Prozess im Jahr 1961 deutlich machen. Noch ein Jahr vor seinem Tod erschien sein letztes, sein fünftes Buch zu diesem Thema: »To Survive Sobibor«.

Freibergs Tod war Anlass für seine Tochter, sich mit diesem NS-Verbrechen auseinanderzusetzen: eine Vergangenheitsbewältigung mit künstlerischen Mitteln. Historische Recherchen ergänzten Atzmonys emotional-assoziative Herangehensweise. Sie wollte dem nicht Fassbaren

»eine Stimme geben«.² Kernstück von »Tracing Oblivion« ist ein 1947 in einem polnischen Archiv entdeckter, sensationeller Fund von Zeichnungen von Häftlingen, darunter ein von ihrem Vater handgezeichneter Lagerplan von Sobibor. Freibergs Zeichnungen, ergänzt um Luftbildaufnahmen des Lagers, waren das Ausgangsmaterial für die in 3D-Technik hergestellten Abgussmodelle, aus denen verschiedene, gleichgroße Porzellanplatten entstanden. Auf diesen millimeterdünnen, feinen, weißen Reliefplatten mit und ohne Farbe erscheinen die Pläne als plastisch-erhabene Ritzzeichnungen. Das einstige Papierdokument konnte so konserviert werden.



Yael Atzmony, *Gerollte Lagerpläne*.
Siebdruck auf Porzellan, Länge: 160 cm.
Besitz der Künstlerin. Foto: Yael Atzmony

Eine weitere Installation zeigt beeindruckende, 160 cm lange Porzellanrollen mit blauen Siebdruckdekoren, die wie gemalt aussehen. Vor dem Brand wurden die dünnen papierernen Porzellanplatten behutsam zusammengerollt. Auch hier ist es der Lagerplan, den Atzmony bearbeitet hat. Wie bei allen anderen Objekten ist die Technik zugleich das künstlerische Konzept: Das Zusammengerollte bleibt verschlossen, ist unsichtbar, der Inhalt bleibt verborgen. Nichts ist dem Zufall überlassen, die Künstlerin hat sich jeden Arbeitsschritt und die Auswahl des verwendeten Materials genau überlegt, was zum Teil drastisch, fast makaber erscheint. So streute sie auf einige Platten Kalk – das gleiche Material wurde in den Vernichtungslagern zur Desinfektion der

Massengräber benutzt. Die Entscheidung, sämtliche Objekte in einem Gasofen zu brennen, gehört auch zu diesem Konzept.

Die Installation »Dear Mr. Allach« aus vielen kleinen Porzellanmäusen ist eine Anspielung auf eine von Adolf Röhrling (1911–81) entworfene Mäusefigur der Porzellan-Manufaktur Allach-München. Die 1935 gegründete SS-Manufaktur beschäftigte KZ-Häftlinge und produzierte Tierfiguren minderen künstlerischen Anspruchs im Geschmack der Zeit. Yael Atzmonys Mäuse sind Variationen des Originals. Seltsam archaisch wirkt Atzmonys fragmentarische Gestaltung von Bernhardinerköpfen – im Lager von Sobibor wur-

den diese Tiere als Wachhunde eingesetzt. Als stumme Zeugen der Vergangenheit erinnern sie nun an die beispiellosen Gräueltaten, die Menschen an Menschen vollzogen haben.

Für die Ausstellung »Tracing Oblivion« wurde mit dem Keramik-Museum Berlin, das in diesem Jahr sein 25-jähriges Bestehen gefeiert hat, der passende Ort gefunden. Das alte, verwunschene Gebäude- und Hofensemble lädt zum Erinnern und Innehalten ein. Das Verbrechen soll nicht das letzte Wort behalten.

MAYAKO FORCHERT

Dr. Mayako Forchert ist freie Kunsthistorikerin in Berlin und Mitglied im Vorstand des Keramik-Museums Berlin.

Anmerkungen

- 1 Interview mit Luc Tuymans, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 17. März 2006.
- 2 Ester Beck: Tracing Oblivion. Yael Atzmony's Sobibor Project, in: Ceramics Art and Perception, 96, 2014.